

Legitimierung staatlicher Herrschaft in Demokratien und Diktaturen

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 110

Herausgegeben von Anja Kruke und Ursula Bitzegeio

Stefanie Coché • Hedwig Richter (Hg.)

Legitimierung staatlicher Herrschaft in Demokratien und Diktaturen

Festschrift für Ralph Jessen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4273-2

ISSN 0941-7621

© 2020 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Reihengestaltung:

Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto:

Bundesarchiv, Bild Nr. 183-PO402-003 (Fotograf: Heinz Junge)

Umschlag:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Satz:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Mediengestaltung, Marburg

Druck und Verarbeitung:

CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Legitimation staatlicher Herrschaft in Demokratien und Diktaturen Festschrift für Ralph Jessen

Einleitung

Stefanie Coché · Hedwig Richter

Die Präzision von Legitimation. Legitimation staatlicher Herrschaft
in Demokratien und Diktaturen 7

Verfahren

Hans-Peter Ullmann

I Eine »vierte Gewalt«? Legitimationsstrategien des Bundesrechnungshofs
in der frühen Bundesrepublik 15

Richard Bessel

II Sicherheit, Polizei und Legitimierung staatlicher Herrschaft in
der unmittelbaren Nachkriegszeit (in der SBZ und der frühen DDR) 31

Erzählen

Jakob Vogel

III Die Konstruktion des »modernen Staates« im
europäisch-atlantischen Raum 53

Martin Sabrow

IV Kommunismus als Avantgardeherrschaft 69

Effizienz

Sven Reichardt

V Geschichte und Gegenwart des Rechtspopulismus 91

Jost Dülffer

VI Menschenrechte in den Außenbeziehungen der
Bundesrepublik Deutschland 1949–1989 – Ein Aufriss 115

Habbo Knoch

VII Performanz in der Provinz. Partizipatorischer Aufbruch und
demokratische Erinnerungskultur in der sozialliberalen Ära 139

Delegitimierung

Susanne Schregel

- VIII Ein »gefährliches Instrument in den Händen der herrschenden Klasse der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung« – Intelligenz(test)kritik und Begabungsdeutungen in der frühen DDR (1949–1963) 187

Daniel Brewing · Stefanie Coché

- IX Verrat an Uncle Sam? *Brainwashing* als juristische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Herausforderung in den 1950er-Jahren 209

- Die Autorinnen und Autoren 230

Einleitung

Die Präzision von Legitimation.

Legitimation staatlicher Herrschaft in Demokratien und Diktaturen

Legitimationsfragen sind heikel. Sie bedürfen der besonderen Sorgfalt, oft eines zweiten Blicks und der Überprüfung. Als 1957 der neue Präsident des Bundesrechnungshofs, Guido Hertel, den Anspruch erhob, neben der Exekutive, Legislative und Judikative seine Behörde zur vierten Gewalt zu erheben, legte ein ministerielles Gutachten die Irrigkeit dieser Auffassung im Detail dar, in der es um Begrifflichkeiten, um Strukturen und Hierarchien im exekutiven Apparat und um die Rechtsstellung der Person ging.

So sehr Legitimationsfragen oft im Klein-Klein der Detailarbeit zu klären sind, so groß sind doch ihre Bedeutungen. In dem Beitrag von Hans-Peter Ullmann über den Bundesrechnungshof geht es um Prioritäten in der Bundesrepublik und um die Funktionsweise der Demokratie. An anderer Stelle in diesem Band zeigt Jakob Vogel, wie über bürokratische Wissensordnungen Legitimation geschaffen und damit Staatlichkeit überhaupt begründet wird. Dass Wissenschaft ohnehin gezielt zur Legitimation der Regierenden genutzt wird, wird bei Susanne Schregel deutlich, die im Kleinen zeigen kann, wie Intelligenztests und die Forschung über diese Tests gezielt genutzt wurden, um vermeintlich westliche Wissenschaft zu diffamieren, um dadurch das eigene Wissen zu legitimieren und in die Nähe der staatlichen Ideologie zu rücken.

Der Jubilar Ralph Jessen hat eine Vielzahl an Forschungsfeldern, und seine Studien umfassen weit über hundert Jahre und verschiedene Epochen: von der preußischen Polizeigeschichte bis zu methodologischen und theoretischen Überlegungen, von Fragen nach der Staatlichkeit der ostdeutschen Diktatur bis hin zu wissenschaftshistorischen Interventionen. Aber bei aller Vielfalt der Zeiten und Themen taucht doch immer wieder die Frage nach der Legitimation von Herrschaft auf. Und das erscheint nur folgerichtig, wenn man bedenkt, welche Sorgfalt und Genauigkeit für diese Überlegungen notwendig sind. Ralph Jessens Arbeiten zeichnen sich tatsächlich dadurch aus, dass sie eine Reflexionsstufe mehr haben: Alltägliche Administrationskorrespondenz und Verwaltungsschreiben der DDR, die voller amtssozialistischer Phrasen sind, sieht er nicht nur als eine brachiale Bestätigung von Herrschaft, die in der Wiederholung und Unentrinnbarkeit die Legitimation des Faktischen schaffen. Vielmehr wird in seiner Arbeit deutlich, wie die ideologischen Formeln und Lippenbekenntnisse eine Eigendynamik entwickeln und so auf merkwürdig hintersinnige Weise Herrschaft im

Alltag verankerten. Diese mehrdimensionale Herangehensweise spiegelt sich auch in Ralph Jessens Interesse an Konkurrenzkulturen in den letzten Jahren wider. Hier regt er an, Konkurrenz als soziale Praxis in ihrer ganzen Vielfältigkeit ins Auge zu fassen und nicht bei einem zeitgenössischen Interesse an Marktkonkurrenz stehen zu bleiben.¹

Da Ralph Jessen moderne Herrschaft analysiert, gerät ihm die Vielfalt der Staatsformen in den Blick. Nach dem Ersten Weltkrieg erwies sich Demokratie als die Herausforderung, der sich staatliche Herrschaft zu stellen hatten. Daran konnten Diktaturen nicht vorbei. Sie mussten das Problem lösen, autoritäre oder totale Herrschaft zu exekutieren, die es zugleich als irgendeine Art Volksherrschaft zu legitimieren galt. Sven Reichardt verdeutlicht in seinem Text für diesen Band, dass die faschistischen Diktaturen den Liberalismus vehement abgelehnt haben, jedoch auf demokratische Praktiken und Verfahren aufbauten. Auch bei den späteren staatssozialistischen Diktaturen ergab sich aus der Systemkonkurrenz zu Demokratien westlicher Art das Postulat der Volkssouveränität. Ralph Jessen hat in seiner Forschung über Wahlen in Diktaturen gezeigt, wie entscheidend für diese Legitimationsfragen die Verfahren waren. Anders als in liberalen Demokratien war der Ausgang der Wahlen nicht offen – aber doch immer risikoreich. Sie waren schon deswegen ein Risiko, weil sie in ihrer unfreien Variante mit fixierten Ergebnissen wie eine Karikatur der liberal-demokratischen Wahlen wirkten.

Neben Verfahren dienen auch Narrationen als Legitimationssponder, wobei Legitimierungsprozesse immer – wortwörtlich – mediale Prozesse sind. Zu den Legitimationserzählungen gehören Traditionen, Planungsutopien, *imagined communities* von der Nation bis zur Volksgemeinschaft oder dem *manifest destiny*. Das Konzept »Nation« dient seit dem 19. Jahrhundert als einer der wichtigsten Legitimationssponder für staatliche Herrschaft. Ralph Jessens Forschung drehte sich immer wieder um das Narrativ der Nation. Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickeln sowohl nationalistische als auch sozialistische und kommunistische Ideologien ein besonderes Legitimierungs –, zunehmend aber auch Delegitimierungspotenzial, wie Martin Sabrow in seinem Beitrag über die Wahrheit und die Kraft der Ideologien darlegt. Eine eigene Kraft entfaltete in der Zeit des Kalten Krieges der Begriff der »Menschenrechte«. Sie konnten sich in die unterschiedlichsten Narrationen einordnen lassen, erläutert Jost Dülffer in seinem Beitrag: als Legitimation von Forderungen der Vertriebenen in der jungen Bundesrepublik, als Legitimierung vorgezeigter westlicher oder eben auch sozialistischer Werte.

Ralph Jessens Forschung zeichnet sich nicht zuletzt durch methodologische Vielfalt aus. So fragt er zwar nach der Legitimation durch Verfahren und nach Narrativen, aber meistens hat seiner Forschung eine klare sozialhistorische Grundierung. So wird auch in seinen Arbeiten deutlich, wie die Idee eines effizienten Staates zunehmend an legitimatorischer Bedeutung gewann. Sozialstaatliche Programme und Institutionen

1 Ralph Jessen, Konkurrenz in der Geschichte – Einleitung, in: ders., Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt a. M. 2014, S. 7-33; hier: S. 10.

dienten immer auch Legitimierungszwecken. Richard Bessel verdeutlicht daher, wie entscheidend es für den jungen SED-Staat war, eine funktionstüchtige Polizei auf die Beine zu stellen, die scheinbar apolitisch war – und dann doch zur Sicherung des Systems vermehrt politisch aktiv werden musste. Legitimation durch Effizienz hatte zudem besondere Relevanz für den sozialistischen oder auch den marktwirtschaftlichen Wohlfahrtsstaat. Gerade für den westdeutschen Wohlfahrtsstaat blieb dieses Erfolgsnarrativ lange unhinterfragt. In diesem Kontext hat nicht zuletzt Ralph Jessen als aufmerksamer Zeithistoriker auf ein fundamentales Problem dieser Legitimierungserzählung aufmerksam gemacht: Sie beißt sich mit zeitgenössischen Krisenwahrnehmungen der letzten Jahre. Diese Feststellung verband er mit der viel rezipierten Forderung einer Kombination einer retrospektiven – vom Untergang des »Dritten Reiches« ausgehenden – und einer prospektiven Geschichtsschreibung, die stärker die gegenwärtigen Krisendiagnosen erklären kann.²

Wie entscheidend für die Legitimierung der DDR gegenüber Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen die Effizienz von Wissenschaft war, wird in Ralph Jessens Arbeiten über akademische Eliten in der DDR offenbar – wobei die Funktionstüchtigkeit des Wissenschaftssystems zunehmend fragwürdig wurde und delegitimierend wirkte. Staatliche Legitimation kann angegriffen, verschoben oder zerstört werden. Im Kalten Krieg gründete die eigene Legitimation wesentlich auf der Delegitimierung des anderen Systems. Wie komplex diese Delegitimierung in der Praxis ausgehandelt werden musste, zeichnet der Beitrag von Stefanie Coché und Daniel Brewing am Beispiel der vielfältigen Zuschreibung, Deutung und Funktionalisierung des Begriffs *Brainwashing* im Zuge US-amerikanischer Militärprozesse gegen Kollaborateure im Koreakrieg nach. Hierbei wird unter anderem herausgearbeitet, dass Strategien zur Delegitimierung der anderen Seite unbeabsichtigt auch Zweifel am eigenen System in der amerikanischen Bevölkerung nährten. Moderne Staaten gründen darüber hinaus ihre Legitimationserzählungen häufig auf Narrationen von Legitimationszerstörungen überkommener Herrschaft: etwa Erzählungen von Neuanfängen nach Revolution oder Krieg. Beispielhaft zeigt Sven Reichardts Beitrag die Bedenken und dunklen Narrationen, die heute den Blick auf Demokratie prägen. Viele meinen zu sehen, wie neue Narrationen entstehen, populistische oder autoritäre oder antiliberalen, die jene mittlerweile doch recht alte liberal-demokratische Herrschaftsform infrage stellen.

Ralph Jessen, der nach den Details fragt und in der Geschichte nach den Spuren von Legitimation und ihrer Plausibilität sucht, hält sich als Zeitdiagnostiker zurück. Nur selten zieht er umsichtige Vergleiche zur Gegenwart – etwa wenn er Ähnlichkeiten in den Protestmustern der Montagsdemonstrationen 1989 und den PEGIDA-Aufmärschen

2 Ralph Jessen, *Bewältigte Vergangenheit – blockierte Zukunft? Ein prospektiver Blick auf die bundesrepublikanische Gesellschaft am Ende der Nachkriegszeit*, in: Konrad H. Jarausch (Hg.), *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingen 2008, S. 177-196; hier: S. 181.

diskutiert.³ Er ist ein Historiker durch und durch. Doch in Zeiten, in denen so vieles im Aufbruch und Umbruch ist, bedarf es dieser gründlichen Arbeit. Ralph Jessen hat nicht nur in Archiven nach den Spuren und nach Evidenz gesucht, er ist nicht nur ein begnadeter Lehrer – so haben wir es erfahren und so berichten es die Studierenden heute. Ralph Jessen arbeitet in vielen Wissenschaftsbeiräten mit und sticht dort heraus mit klugem Rat und mit seinem Fleiß. Kaum ein Beirat und ein Gremium, in dem er aktiv ist, das sich nicht wesentlich auf seine Erfahrung und Zuverlässigkeit stützt. Er nimmt die Dinge ernst, nicht nur, aber gerade auch, wenn es um Legitimationsfragen geht. Brauchen wir nicht genau diese Persönlichkeiten, wenn es um die Legitimation von liberaler Demokratie geht?

3 Ralph Jessen, Immer wieder montags. Warum wir über eine populistische »Volks«-Erinnerung reden müssen, in: INDES Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, 1 (2019), S. 55-60.

Die Autorinnen und Autoren

Richard Bessel,

Dr. phil., geb. 1948, ist Professor emeritus für die Geschichte des Zwanzigsten Jahrhunderts an der University of York (England). Er hat früher an der University of Southampton und der Open University (britischer Fernuniversität) gelehrt, hielt Gastprofessuren an den Universitäten Freiburg und Hannover, und war Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen und im Institut für Zeitgeschichte in München.

Daniel Brewing,

Dr. phil., geb. 1980, Historiker, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit (19.–21. Jh.) mit ihren Wissens- und Technikkulturen an der RWTH Aachen. Er habilitiert dort zu einer Wissens- und Sozialgeschichte des menschlichen Potenzials in den USA. Davor hat er an der Universität Stuttgart eine Dissertation mit dem Titel »Im Schatten von Auschwitz. Deutsche Massaker an polnischen Zivilisten 1939–1945)« verfasst.

Stefanie Coché,

Dr. phil., geb. 1983, Historikerin, ist Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU). Sie leitet dort die Forschungsgruppe »Religion und Moderne in den USA«. Davor hat sie an der Universität zu Köln eine Dissertation mit dem Titel »Psychiatrie und Gesellschaft. Psychiatrische Einweisungspraxis im ›Dritten Reich‹, in der DDR und der Bundesrepublik (1941–1963)« verfasst

Jost Dülffer,

Prof. Dr., geb. 1943, Professor für Neuere Geschichte (Historische Friedens- und Konfliktforschung, Internationale Geschichte), 1987–2008, Historisches Institut, Universität zu Köln, zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen, zuletzt: Geheimdienst in der Krise. Der BND in den 1960er Jahren, Berlin 2018; Mitglied im Arbeitskreis Menschenrechte im 20. Jahrhundert 2011–2019.

Habbo Knoch,

Prof. Dr., geb. 1969, ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität zu Köln. Zuvor war er von 2008 bis 2014 Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Er forscht und lehrt vornehmlich zur Geschichte von Gewalt und Gedächtnis im 20. Jahrhundert, insbesondere zu den nationalsozialistischen Verbrechen, ihrer Repräsentation und der deutschen Erinnerungskultur.

Sven Reichardt,

Prof. Dr. phil., geb. 1967, Historiker, Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte der Universität Konstanz. Forschungsgebiete sind die Geschichte des Faschismus und moderner Diktaturen im 20. Jahrhundert, Geschichte der Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte der (neuen) sozialen Bewegungen und linker Gegen- und Alternativkulturen sowie Theorien und Methoden in der Geschichtswissenschaft.

Hedwig Richter,

Professorin für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität der Bundeswehr München. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Demokratie- und Diktaturgeschichte, deutsche, europäische und transatlantische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert und Geschlechterforschung.

Martin Sabrow,

geb. 1954 in Kiel, Professor für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, Direktor des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, Träger des Golo-Mann-Preises für Geschichtsschreibung.

Susanne Schregel,

Dr. phil., geb. 1981, Historikerin, 2020/21 Junior Fellow des Historischen Kollegs (Fellowship des Historischen Seminars der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und des Freundeskreises des Historischen Kollegs). Davor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität zu Köln (DFG-Projekt »Eine Geschichte der Intelligenz als politisch-sozialer Unterscheidung. Deutschland, Großbritannien, ca. 1880–1990«, Projektnummer 322686211). Ihre Forschungsinteressen liegen vor allem im Bereich der Wissenschafts- und Wissensgeschichte, der Geschichte des Politischen und der raumorientierten Gesellschaftsanalyse.

Hans-Peter Ullmann,

geb. 1949, Professuren an den Universitäten in Gießen, Berlin, Tübingen und zuletzt (1999–2017) in Köln. Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Preise der Universitäten Gießen und Köln. Veröffentlichungen u. a. zur Geschichte der Reformzeit im frühen 19. Jahrhundert und zum Deutschen Kaiserreich sowie zur Geschichte der Interessenverbände und der öffentlichen Finanzen. Mitherausgeber von »Geschichte und Gesellschaft« (1993–2017) und der »Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft« (seit 1994). Sprecher der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung des Reichsministeriums der Finanzen im Nationalsozialismus.

Jakob Vogel,

geb. 1963, Professor für Geschichte Europas (19.–20. Jahrhundert) am Institut d'études politiques de Paris (Sciences Po) Paris und seit 2018 Direktor des Centre Marc Bloch in

Berlin. Von 2008 bis 2011 Professor an der Universität zu Köln. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des staatlichen Wissens und der Experten (18. bis frühes 20. Jahrhundert), europäische Kolonialgeschichte und Geschichte von Nation und Nationalismus.